





1 Die originale Frankfurter Küche hat hier fast zu viel Platz. Ein blauer Rahmen zeigt die Maße des Raums, in die sie sonst passen muss. **2** Die Front zitiert mittelalterliche Elemente wie die Erker, in die extrabreite Bänke eingebaut sind. **3** Der Kaminplatz liegt hinter dem Fenster im 3. Stock, der Blick geht durchs Haus.

Drinnen auf der Gasse

TEXT **Gabriele Thiels** FOTOS **Christoph Theurer**

Eng, klein und eigentlich unbebaubar: Auf einer Parzelle in einem alten Viertel in Frankfurt realisierte Marie-Theres Deutsch ein großzügiges Haus voller Transparenz, das die historische Umgebung selbstbewusst in sich aufnimmt.

DIE LAGE **In Frankfurts echter Altstadt**

Ein vernachlässigtes Kneipenviertel südlich des Mains, das seine mittelalterliche Substanz zwischen historisierenden 50er-Jahre-Bauten verbirgt – das ist nicht gerade das, was man in Frankfurt als Top-Lage bezeichnet. Zu Unrecht, findet die Architektin Marie-Theres Deutsch: „Alt-Sachsenhausen ist die Puppenstube der Stadt“, sagt sie. „Man braucht zu Fuß keine sieben Minuten zum Römer!“ Und während dort in der City gerade die im Krieg zerstörte Altstadt nachgebaut werden soll, gibt es hier noch eine zu erhalten, mit den typischen mittelalterlichen Strukturen aus schmalen Gassen und kleinen Grundstücken. Für solche Stadtteile, „die noch nicht durchentwickelt sind“, interessiert sich Marie-Theres Deutsch – beruflich und auch, um dort zu leben. Als sie vor vier Jahren auf eine Baulücke mitten in Alt-Sachsenhausen aufmerksam wurde, war ihr der Straßenname Programm: Paradiesgasse.

DAS PROBLEM **Wenig Platz, zerschnitten von Fluchtwegen**

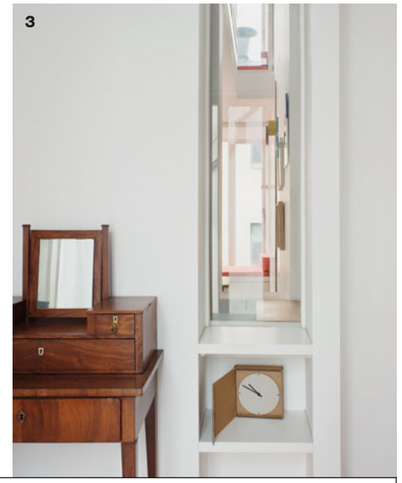
Dabei galt die Parzelle eigentlich als unbebaubar. Nicht nur, weil sie gerade mal acht Meter breit und insgesamt nur 143 Quadratmeter groß ist: Auch drei Fluchtwege aus den Nachbarhäuser verliefen über das Gelände. Doch die Architektin schloss sich mit dem Ex-Banker Babo Graf von Harrach, dem Documenta-Künstler Thomas Bayrle und seiner Frau, Videokünstlerin Helke Bayrle, zu einer Bauherrengemeinschaft zusammen und entwarf ein Dreifamilienhaus mit sechs Ebenen, das sich selbstbewusst und behutsam in die historische Umgebung einfügt und auf der kleinen Grundfläche großzügiges, individuelles Wohnen ermöglicht.

DIE STRUKTUR **Außen kleinteilig, innen großzügig**

Wer die Gasse entlangkommt, hat fast den Eindruck, als wäre es dem Haus selbst zu eng in seiner Lücke: Mächtige Erker mit verglasten Fronten schieben sich weit in den Straßenraum hinein (die dafür benötigte Fläche musste die Architektin vom Straßenbauamt pachten, eine Art „Luftrecht“). Die Erker gliedern die Fassade im ersten und zweiten Stock horizontal auf ganzer Breite, dann vertikal über den dritten und ►


1


2


3

1 Ein Haus im Haus ist der Alkoven mit Schiebetür im Apartment der Architektin. Dahinter liegt die Küche. **2** Ihr sparsam möblierter Wohnbereich zeigt auf die Gasse. **3** In der Maisonette-Wohnung ermöglicht ein Lichtschlitz den Blick über die Treppe in den Erker. **4** Vom Esstisch aus ist der Henninger Turm zu sehen.

vierten Stock, wo sie schließlich als Gauben vor dem Dach stehen. Hinter den Erkern liegen die Wohnungen. Sie werden durch ein separates Treppenhaus erschlossen, das von außen durch einen vertikalen Streifen aus schmalen Fensterpaaren über der Haustür erkennbar ist. „Ich wollte die Kleinteiligkeit aufnehmen, die man hier vorfindet“, erklärt die Architektin den Aufriss, der das mittelalterliche Formenrepertoire abstrahiert und überhöht. Die beiden aufgesetzten Giebelchen sind dagegen nur da, weil das Stadtplanungsamt es so wollte. „Die Fassade hätte die nicht gebraucht“, sagt Marie-Theres Deutsch trocken. Sie ersann sie sicherheitshalber als abnehmbare Konstruktion, falls die Vorschriften einmal fallen: „Vier Schnitte, und die Giebel wären weg.“

DIE IDEE **Eine Gasse führt durchs Haus**

Man betritt das Haus und fühlt sich trotzdem immer noch „auf der Gasse“, wie es in Hessen heißt. Vom Eingang führt ein schnurgerader Weg geradewegs wieder hinaus in den Innenhof, wo auch die Mülltonnen in einer Versenkung verborgen sind. Dass sie durch den Gang auf die Straße gezogen werden, der Boden aus Zementestrich und die Sichtbetonwände – das alles weckt den Eindruck, eher draußen als drinnen, noch im öffentlichen statt schon im privaten Bereich zu sein. Tatsächlich geht von dem Flur die Fluchttür zum Nachbargrundstück ab, ein Fluchtweg führt aus dem Garten durch den Gang, der dritte aus dem Keller hierher. So hat Marie-Theres Deutsch aus der Not eine Tugend gemacht und die Gasse durchs Haus zum gestalterischen Prinzip: Sie setzt sich in den Grundrissen der Wohnungen als Sichtachse fort.

DIE GRUNDRISSE **Großzügigkeit durch Blickachsen**

Mit den Erkern zur Straße im Westen korrespondieren bodentiefe Fenster zum Innenhof im Osten. So kann man auf jeder Etage durch das ganze Haus hindurchsehen, wodurch die Fläche größer erscheint, als sie mit 75 Quadratmetern ist. Zudem sorgt auf der Rückseite ein Rücksprung im Baukörper dafür, dass auch seitlich, von Süden, Licht in die Räume fällt. Die Architektin entwarf einen offenen Grundriss ►

4

„Ich wollte auf jeder Etage einen fließenden Raum schaffen. Durch die Lichtachse wirkt er größer, als er ist.“



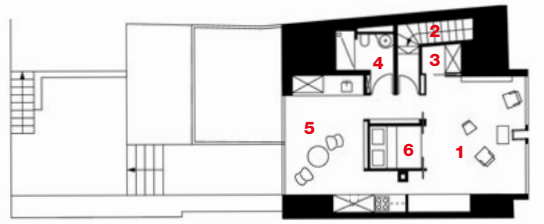
INFORMATIONEN UND PLÄNE

DIE ARCHITEKTIN

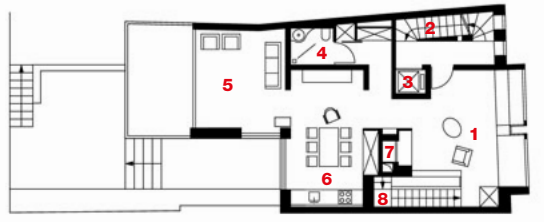
Marie-Theres Deutsch wurde 1955 in Trier geboren, studierte Architektur an den Fachhochschulen in Trier und Wiesbaden sowie an der Städelschule in Frankfurt bei Günter Bock und Peter Cook. Nach dem Abschluss 1985 gründete sie ihr Büro Marie-Theres Deutsch Architekten in Frankfurt. Zwischen 1990 und 2001 war sie Gastprofessorin in Detmold, Kassel und Siegen. Sie entwarf den Ur-Portikus, einen temporären Ausstellungspavillon in Frankfurt, Kindergärten, Schulbauten und Privathäuser und erarbeitete ein Konzept zur Revitalisierung des Mainufers. Ihr Wohnhaus in der Paradiesgasse wurde gerade mit der renommierten Martin-Elsässer-Plakette für gute Architektur in Hessen ausgezeichnet.

DIE KONSTRUKTION

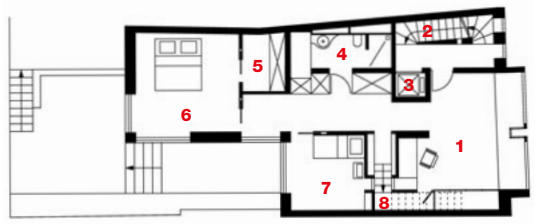
Niedrigenergiehaus: In einer 143 Quadratmeter großen Baulücke entstand eine Betonkonstruktion mit 390 Quadratmeter Wohnfläche auf sechs Ebenen mit 2,74-Meter-Decken, Aufzug und zwei Garagenstellplätzen sowie einem Garten (43 Quadratmeter). Dämmung mit Wärmeverbundsystem, Fußböden aus Zement-Estrich bzw. kanadischem Ahorn, raumhohe Türen, in Bädern und Duschen wandhoher sägerauer Jurakalkstein. **Bauzeit:** 2009 bis Mai 2012.



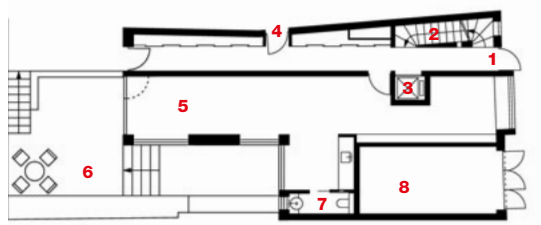
Dachgeschoss
1 Wohnraum
2 Treppenhaus
3 Ankleide
4 Bad
5 Küche
6 Alkoven



3.OG
1 Wohnraum
2 Treppenhaus
3 Aufzug
4 WC
5 Wintergarten
6 Küche
7 Kamin
8 Innentreppe



2.OG
1 Arbeitszimmer
2 Treppenhaus
3 Aufzug
4 Bad
5 Ankleide
6 Schlafzimmer
7 Gästezimmer
8 Innentreppe



Erdgeschoss
1 Eingang
2 Treppenhaus
3 Aufzug
4 Fluchttür
5 Atelier
6 Innenhof
7 WC
8 Garage

0 3m

► mit klarer funktionaler Zuordnung der Bereiche – Wohnen, Kochen, Schlafen und dem gefangenen Bad hinter dem Treppenhaus. Er ist in allen Stockwerken gleich, im Prinzip folgen auch das Büro im Souterrain und das Atelier des Künstlerpaars im Erdgeschoss seiner Anlage. Ein Einbau in der Mitte kann so gestaltet werden, wie es die Bewohner wünschen. In der Wohnung der Bayrles im ersten Stock ist er als Speisekammer gedacht, bei Babo von Harrach, der den zweiten und dritten Stock als Maisonette bewohnt, wird daraus ein regalgesäumter Flur zur Innentreppe, im Geschoss darüber ein offener Kamin. In Marie-Theres Deutschs 50-Quadratmeter-Wohnung unterm Dach ist der Block ein Alkoven und mit 2,10 mal 1,60 Metern „der kleinste Raum im Haus“.

DER BLICK In und über die Stadt

In die Erker der Fassade ließ die Architektin breite Sitzbänke einbauen, sie exponieren die Bewohner, laden aber auch dazu ein auf die Straße und ins Haus gegenüber – eine Behörde – zu schauen. Nach hinten ist der Blick naturgemäß privater, geht auf Balkons und manche Dächer, wo Gartenzwerge, Wäscheständer, marode Materiallager und viel zu viele Tauben für Kolorit sorgen. „Alt-Sachsenhausener Wildwuchs“ nennt Marie-Theres Deutsch das nüchtern und zieht das Grün in ihrem winzigen Innenhof an Rankgerüsten die Brandmauern hoch: „Den muss ich nicht kontinuierlich sehen.“ In ihrer Wohnung ist man ohnehin fast über den Dächern der Stadt. „Beim Frühstück sehe ich das Gebäude der EZB im Morgenlicht, vom Wohnzimmer aus die Deutschorden-Kirche und den Dom.“ Das Panorama tröstet sie über den einzigen Kompromiss hinweg, den sie machen musste: Für ihre originale Frankfurter Küche, die sie bei einer Modernisierung rettete und mit der sie schon dreimal umgezogen ist, gibt es in dem großen Raum keine Nische mehr, die ihre ursprüngliche enge Anordnung ermöglicht. Die Zeilen stehen weit auseinander, ein Rahmen auf der Wand zeigt die Maße an, in die sie sich sonst fügen müssen. Man könnte hier sagen: Ein altes Frankfurter Raumnutzungswunder wurde durch ein neues abgelöst – das Haus in der Paradiesgasse. ■

Mehr im Register ab Seite 198